



Die Ansprüche an den FWF sind hoch. Die Ausstattung des Wissenschaftsfonds mit finanziellen Mitteln hinkt allerdings hinterher.

Zum Lissabon-Ziel im Bummelzug?

Das Ringen um das FWF-Budget 2004 beweist es: Zwischen politischen Vorsätzen und Handlungen können Welten liegen. Eine Bestandsaufnahme.

Das Jahr 2004 neigt sich dem Ende zu und Vizekanzler Gorbach sowie Staatssekretär Mainoni haben das Geschäftsjahr des FWF gleichsam in letzter Minute gerettet. Dank der politischen Zusage, das Fördervolumen des FWF heuer auf über 100 Mio. € anzuheben, wurde der Weg für eine akzeptable Budgetlösung freigemacht. Schlussendlich konnte der Wissenschaftsfonds Förderzusagen im autonomen Bereich von rund 106 Mio. € machen. Dieser Wert kann verschieden gelesen werden: Für die einen wird es ein Zuwachs von respektablen 6 % gegenüber dem Vorjahr sein; für die anderen stellt es nicht weniger und nicht mehr dar, als eine dringend notwendige Schadensbegrenzung. Faktum ist: Ohne das Machtwort des Vizekanzlers

hätte die November-Sitzung des FWF abgesagt werden müssen. So sehr dieses politische Bekenntnis des Vizekanzlers zur bescheidenen Expansion der Grundlagenforschungsförderung zu begrüßen ist, so sehr zeigt es auf, wo die strukturellen Defizite liegen. Mittel- und langfristige Forschungsförderung benötigt mittel- und langfristige Planungssicherheit. Das zu erreichen muss das Ziel für 2005 sein. Der FWF hat bereits 2004 mit der Vorlage eines detaillierten Mehrjahresaktivitäten- und Finanzplanes bewiesen, dass Konzepte existieren, wie die wissenschaftliche Forschung als Basis des Innovationssystems so ausgebaut werden kann, dass Österreich auch im Grundlagenbereich auf die eu- >

INHALT

COVERTHEMA

Zum Lissabon-Ziel im Bummelzug?

Die Kluft zwischen politischen Vorsätzen und konkretem Handeln

Seiten 1-3

LEITARTIKEL

FWF und die Frauen

Von Georg Wick

Seite 3

THEMA

Schwerpunktprogramme evaluiert

Große Bedeutung dieser Förderschiene bestätigt **Seiten 4-5**

SPECIAL

Rekordbewilligung für Forschungsnetzwerke

Biomedizin, Finanzwissenschaften, Nanotechnologie und angewandte Geometrie

Seiten 6-8

AKTUELL

Neues aus dem FWF

Delegiertenversammlung konstituiert, die Mitglieder des Aufsichtsrates, neues Programm: Doktoratskollegs, Wissenschaft und „NANO-Initiative“, Wissenschaftsgebiete neu festgelegt

9-12

Personalia

Nachruf Univ.-Prof. Dr. Walter Weiss

Seite 12

Seite 12



> ropäische Überholspur einschwenkt. Die kompetitive Vergabe von Forschungsmitteln über den FWF muss die gleiche Wachstumsdynamik erreichen, wie sie in den wichtigsten einschlägigen Referenzländern Europas in den letzten Jahren feststellbar war. Erst wenn der FWF das Wachstumstempo eines Schweizerischen Nationalfonds, einer NWO in den Niederlanden oder der AKA in Finnland erreicht, gibt es eine klare Perspektive für die wissenschaftliche Gemeinschaft in Österreich. Eine Bewilligungsrate, die um die 25-Prozent-Marke oszilliert, wäre langfristig verheerend für den Standort Österreich. Zu viel intellektuelles Potenzial – der Rohstoff jeder wissenschaftlichen Gesellschaft – bliebe auf Dauer ungenutzt.

Endbericht der RFT-Plattformen liegt vor

Die für die zukünftige Entwicklung des Innovationssystems zentrale beratende Stelle der Forschungspolitik Österreichs ist der Rat für Forschung und Technologieentwicklung (RFT). Seine Expertise stellt er als Ratgeber der Bundesregierung zur Verfügung. Wie schätzt der RFT die Entwicklung der Grundlagenforschung ein? Der Rat für Forschung und Technologieentwicklung organisierte in der Zeit zwischen Mitte August und Mitte September dieses Jahres als Inputlieferant für seine Arbeit Diskussionsforen, an denen unter anderem der FWF teilnahm. Einzelne Passagen aus dem Endbericht dieser Beratungen gaben Anlass zu hoffen, wenn der Kampf um das Budget nicht so präsent wäre. Wichtige Kernaussagen werden angeführt, um zu überprüfen, wie sehr Anspruch und Realität auseinanderklaffen.

Die wörtlich übernommenen Passagen aus dem Plattformen-Endbericht des RFT sind kursiv gesetzt.

Finanzierung der Universitätsinfrastruktur

„Eine Erhöhung des wettbewerblichen Anteils an der Finanzierung der Univer-

sitäten ist in den vergangenen Jahren bereits erfolgt. Eine weitere Erhöhung ist in Übereinstimmung mit den zeitlichen und rechtlichen Möglichkeiten des UG 2002 anzustreben.“

Als eine der Voraussetzungen dafür wird genannt, dass der FWF mit den erforderlichen Mitteln auch zur Finanzierung von Overheads und anteiliger Infrastruktur im Rahmen seiner Projektförderung auszustatten sei. Davon ist die Budgetausstattung des FWF weit entfernt. Die empfohlene Expansion des Kerngeschäfts kann gegenwärtig nicht annähernd mit den steigenden Antragszahlen mithalten.

Exzellente Humanressourcen – Spitzeninstitutionen

„Die Verfügbarkeit exzellenter Humanressourcen ist für Österreichs Forschungs- und Innovationssystem von überragender Bedeutung.“

Unter anderem sollen in diesem Zusammenhang folgende Strategien verfolgt werden:

„Schaffung von ausgezeichneten interdisziplinären Graduierten-Einrichtungen durch Kooperationen bestehender exzellenter Einrichtungen und bestmögliche Nutzung vorhandener Infrastrukturen.“

Der FWF trägt diesem Ansinnen unter anderem durch die Etablierung der „Doktoratskollegs“ voll Rechnung. Heuer wurden die ersten beiden derartigen Spitzennachwuchszentren (siehe Kurzvorstellungen in diesem Heft) bewilligt. Wenn die Signale nicht täuschen, dann ist in den kommenden Jahren mit einer massiven Nachfrage nach Doktoratskollegs zu rechnen. Der FWF muss dafür finanziell gerüstet sein.

Auf- und Ausbau von Clustern und Centers of Excellence

„Der Aufbau neuer und die Vernetzung bestehender Stärkefelder zur thematischen Fokussierung und zur Bildung

kritischer Massen ist vordringlich. Dabei ist insbesondere auf die Diversität der beteiligten Institutionen, auf vorhandene Exzellenz in Wissenschaft und Wirtschaft und industriellen Bedarf zu achten. Das Know-how der Forschungsförderungsinstitutionen (FWF, FFG, Landesinstitutionen, etc.) ist dabei zu nutzen.“

Die Schwerpunktprogramme SFB und FSP ließ der FWF heuer gründlich evaluieren. Die Ergebnisse sind eindeutig und werden in diesem FWF-Info kurz beschrieben. Der Wissenschaftsfonds ist bereit, diese nachweislich hervorragend funktionierenden Programme auszubauen. Zu viele Programme werden nach wie vor in den Ministerien abgewickelt.

„Ein wertvolles Instrument sind Brückenschlagsprogramme zwischen Grundlagen- und industrieller Forschung. Die neuen Initiativen ‚Translational research‘ und ‚Bridge‘ sind weiter zu verfolgen, finanziell auszubauen und zu ergänzen.“

Wie sehr das heuer erstmalig ausgedescribte Translational-Research-Programm GrundlagenforscherInnen stimulieren kann, lässt sich an den Ergebnissen der ersten Ausschreibung ablesen: Die Bewilligungssumme (Erfolgsquote 15 %) hält nicht mit dem Antragsvolumen von rund 43 Mio. € Schritt.

„Die klassische bottom-up Förderung, sowohl im Bereich der Grundlagen- als auch der angewandten Forschung ist unverzichtbar; vorhandene Instrumentarien sind weiter zu verbessern. Eine Stärkung des Risikoaspekts durch Änderung der Bewertungs- und Vergaberichtlinien sollte diskutiert werden.“ Und weiter:

„Die Implementierung von Schwerpunkten thematischer, funktionaler (z. B. Headquarter-Programm, Brückenschlagsprogramme, Centers of Excellence) und problemlösungsorientierter Art ist sinnvoll, darf budgetär jedoch nicht zu Lasten der bottom-up För-

derung gehen. Die Schwerpunktbereiche sind einer regelmäßigen Überprüfung auf ihre Aktualität hin zu unterziehen. Folgende Rahmenbedingungen sind dabei zu beachten:

- > Top-down-Programme müssen in Wissenschaft und Wirtschaft auf entsprechenden Bedarf treffen („reality check“) und besonders den Aufbau und -Ausbau von Clustern oder ähnlichen Strukturen ermöglichen.
- > Qualitätsprüfung und Qualitätskontrolle sind durch geeignete Programmstrukturen sicher zu stellen.
- > Eine positive Wirkung auf den Beteiligungserfolg bei EU-Programmen ist ein sinnvolles Motiv („enabling-Funktion“).
- > Gleichzeitig darf nicht in jedem Fall ausschließlich internationalen Trends gefolgt werden, es muss auch Platz für österreichspezifische Schwerpunkte geben, sofern dafür ein klarer Bedarf besteht.“

Der FWF steht uneingeschränkt zu diesen Ausführungen; er muss allerdings dafür international vergleichbar ausgestattet sein.

Strukturelle Rahmenbedingungen

Zwei der vier genannten Maßnahmen im Plattformen-Endbericht des Rates für Forschung und Technologieentwicklung zur Schaffung günstiger struktureller Rahmenbedingungen lauten:

- > eine Sicherstellung mehrjähriger Planungssicherheit
- > eine Normierung der Abläufe der Programmentwicklung und -durchführung unter frühzeitiger Integration der wesentlichen Akteure

Beide Maßnahmen dürfen nicht durch restriktive Budgetbemessungen konterkariert werden. Trotz vorliegender Mehrjahresplanung seitens des FWF erfolgte die Fixierung des Budgets erst im November 2004 für das Budgetjahr 2004 (!). Jede Gelegenheit, die sich für die Hebung der Planungssicherheit bietet, muss zukünftig genutzt werden.

Das Resümee: Die Kluft zwischen Anspruch und Realität in der Forschungsförderung ist nicht kleiner geworden. Die Qualität der Forschungsförderungspolitik Österreichs steht auf dem Prüfstand. Der RFT sollte dafür einen Maßstab bieten. < (stb)

Der Endbericht der RFT-Plattformen steht zur Verfügung unter: http://www.rat-fte.at/files/plattformen_endbericht.pdf

GEORG WICK:

„Der FWF wird weiter daran arbeiten, Chancen für Wissenschaftlerinnen zu erhöhen.“



Der FWF und die Frauen

In Österreich sind mehr als 50 % der Studierenden Frauen. In Bezug auf das wissenschaftliche Personal an unseren Universitäten ist jedoch ihr Anteil nach wie vor besorgniserregend gering. Ein Drittel der UniversitätsassistentInnen und kaum mehr als 7 % der ProfessorInnen sind Frauen. Auf der einen Seite ist Österreich gefordert dem ‚Brain Drain‘ Einhalt zu gebieten, auf der anderen Seite scheinen wir es uns leisten zu können, auf einen großen Teil unseres intellektuellen Potenzials, nämlich das der Frauen, zu verzichten.

Uns ist bewusst, dass man zur Lösung dieser Problematik sehr früh, d. h. bereits im Schul- und sogar Vorschulalter ansetzen müsste, dass zu wenige Kindergartenplätze existieren und dass es anachronistisch ist, Frauen für gleiche Arbeit weniger zu zahlen als Männern. Wenigstens in den Wissenschaften soll der Versuch gelingen, Lösungen zu erarbeiten, die man rasch und effizient umsetzen kann. So betreibt der FWF schon seit längerem erfolgreiche Frauenförderungsprogramme, die wesentlich ausgeweitet werden müssen.

Für das BMBWK wird etwa das Hertha-Firnberg-Programm für hoch qualifizierte junge Wissenschaftlerinnen abgewickelt. Zukünftig sollen die ‚Firnbergerinnen‘ nach zwei Jahren zwischenevaluiert werden und bei positiver Beurteilung nach der Dreijahres-Projektphase eine Anstellung an ihren Forschungsstätten erhalten. Rund zehn Stellen werden pro Jahr vergeben. Zehn Positionen anzubieten, das sollte den autonomen Universitäten doch gelingen. Das Charlotte-Bühler-Programm – ursprünglich für Habilitandinnen konzipiert – wird restrukturiert und finanziell signifikant höher dotiert als bisher. Bei den neu geschaffenen Doktoratskollegs wird auf die Förderung von Frauen besonderer Wert gelegt. Das beste Mentoring von Doktorantinnen soll durch einen Preis in Form der Zuteilung einer weiteren Dissertandinnenstelle honoriert werden. Besonders wichtig erscheint uns eine für Frauen attraktive Handhabung der Bewerbungs-Altersgrenzen. Die Berücksichtigung von Kinderbetreuungszeiten in der Höhe von drei Jahren pro Kind ist bei der Berechnung von Programm-Alterslimits unabdingbar.

Fördernehmerinnen soll der rasche Wiedereinstieg in die wissenschaftliche Tätigkeit erleichtert werden. Kinderbetreuungsgeld als ‚Babysittergeld‘ soll dabei helfen. Wann und in welchem Umfang Frauen wieder ihre wissenschaftliche Arbeit aufnehmen, soll flexibel gehandhabt werden. Projektleiterinnen sollen während der Karenzzeit wissenschaftliche Kongresse besuchen können, um wissenschaftlich à jour zu bleiben. Schmerzlich ist die Zurückhaltung von Frauen bei der Bewerbung um die START-Preise. Erst wenn sich auch hier die Situation bessert, sind wir auf dem richtigen Weg. Der FWF wird weiterhin in enger Absprache mit den Betroffenen daran arbeiten, die Chancen für Wissenschaftlerinnen zu erhöhen. Nicht nur den Frauen, den österreichischen Wissenschaften schulden wir es, den Anschluss an jene, z. B. skandinavischen Länder zu finden, die immer als Vorbild dienen.

Georg Wick

Schwerpunkt- Programme evaluiert

Die Evaluierungsergebnisse der Schwerpunktprogramme zeigen ihre große Bedeutung für den Wissensstandort Österreich. Der FWF folgt konsequent der Leitlinie „Stärken stärken“.

Die Forderungen nach höchster Qualität, nach Schwerpunkt- und Netzwerkbildung, nach Interdisziplinarität sowie nach der Nutzung von Synergien und Konzentration von Ressourcen in der wissenschaftlichen Forschung sind „Dauerbrenner“ der Forschungspolitik. Der FWF trägt mit seiner Fördertätigkeit diesen Ansprüchen seit vielen Jahren Rechnung. Die aktuelle Entscheidung des Kuratoriums des Wissenschaftsfonds – basierend auf Ergebnissen des seit langer Zeit bewährten, strengen Qualitätsprüfungsverfahrens durch internationale FachgutachterInnen (Peers) – sieben neue Schwerpunktprojekte zu bewilligen, ist neuerlich ein klares Signal in diese Richtung. Wie in dieser Ausgabe beschrieben, kommen zu den derzeit laufenden Schwerpunkten zwei Spezialforschungsbereiche (SFB), drei Forschungsschwerpunkte (FSP) und zwei Doktoratskollegs (DK) hinzu. 18 Mio. € werden diesen neu geschaffenen „Gravitationszentren“ wissenschaftlicher Exzellenz in Österreich zur Verfügung stehen.

Fördertätigkeit des FWF als „Sensor“ für Stärkefelder Insgesamt investiert der FWF rund 20 % seines Förderbudgets (zuletzt rund 100 Mio. €) in Schwerpunktprojekte, die ausnahmslos in den vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung definierten Zukunftsfeldern liegen. Die restlichen Fördergelder, die zum größten Teil als Projekt- oder Stipendienförderung an einzelne ForscherInnen vergeben werden, bilden eine unabdingbare Basis für Entwicklungen wie Schwerpunktsetzun-

gen und Programmforschung. Nur wenn diese Basis entsprechend breit ist, können synergetische Großprojekte entstehen. Dass sich auch die im Rahmen einzelner Forschungsprojekte bearbeiteten Themen weitgehend (zu ca. 90 %) in die forschungspolitischen Vorstellungen des RFT fügen, widerlegt einmal mehr eindrucksvoll das oft strapazierte Bild vom „Elfenbeinturm“ der Wissenschaft. Hoch qualitative Forschung, auch Grundlagenforschung, ist und war nie „abgehoben“ von gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen. Beispielsweise förderte der FWF bereits vor dem Start der „NANO-Initiative“ Projekte im Bereich der Nanowissenschaften im Ausmaß von rund 6 Mio. € pro Jahr. Die Fördertätigkeit des FWF kann damit durchaus als „Sensor“ für Stärkefelder der österreichischen Wissenschaft gelten.

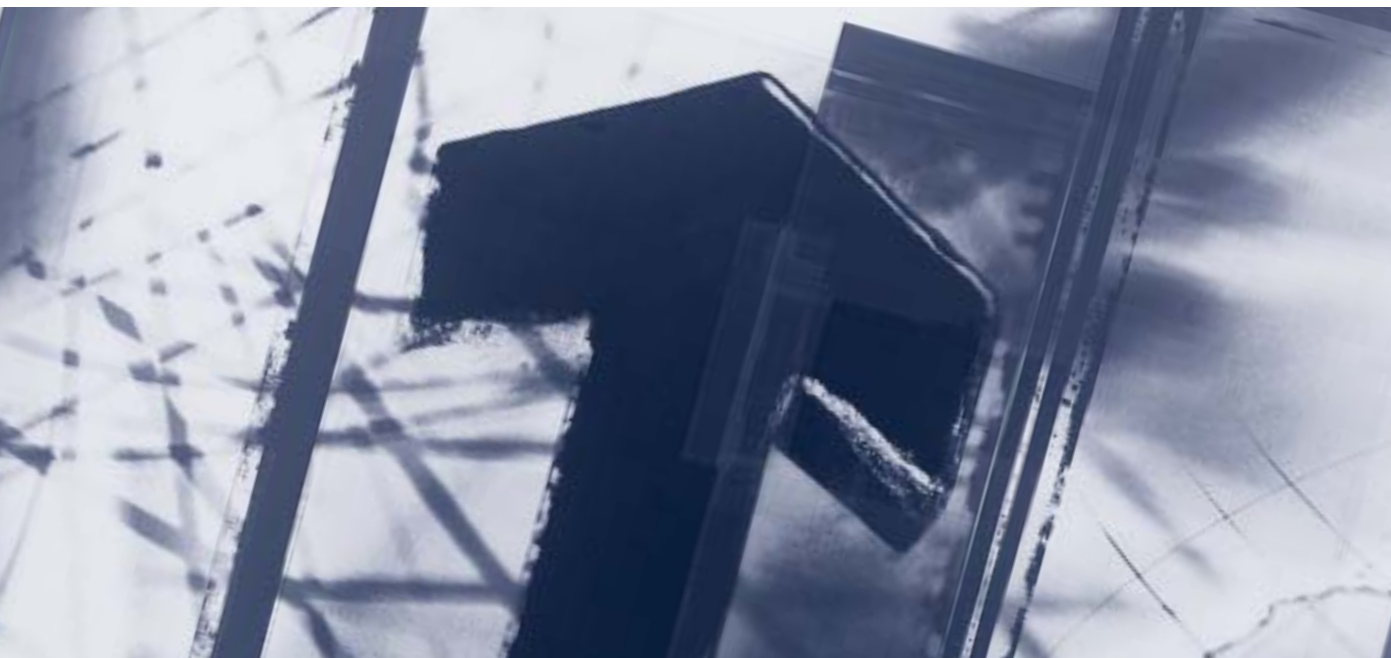
Qualitätssicherung ernst genommen

Die beiden kostenintensivsten Programme im Bereich der Schwerpunktförderungen des Wissenschaftsfonds sind die Spezialforschungsbereiche (SFB) und die Forschungsschwerpunkte (FSP). In den vergangenen zehn Jahren stellte der FWF dafür rund 140 Mio. € zur Verfügung. Ende 2003 gab der FWF die Evaluierung der beiden Programme in Auftrag, mit dem Ziel, Arbeits- und Funktionsweise und Wirkungen der Programme zu prüfen und zu analysieren sowie dem FWF fundierte Empfehlungen für Weiterentwicklungen und Verbesserungen zur Verfügung zu stellen. Die hohen Qualitätsstandards, die der FWF

an seine Fördertätigkeit anlegt, waren auch bei dieser Evaluation zu wahren. Vergeben wurde der Auftrag nach einer internationalen Ausschreibung. Im Sinn einer maximalen Unabhängigkeit wurden nur nichtösterreichische BewerberInnen in Betracht gezogen. Aufgrund der hohen Anforderungen an die erforderliche Expertise erging der vom FWF finanzierte Auftrag an ein Konsortium von zwei Fachinstitutionen, die im Wissenschafts- und Technologieevaluierungsbereich international bestens ausgewiesenen sind: das PREST (Institute for Policy Research in Engineering Science and Technology, University of Manchester, UK) und das ISI (Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung, Karlsruhe, Deutschland).

Die wesentlichsten Ergebnisse dieser umfassenden Evaluierung lassen sich in kürzest möglicher Form wie folgt zusammenfassen:

- > Beide Programme stellen Eckpfeiler der Förderung von Grundlagenforschung in Österreich dar und sind unabdingbarer Bestandteil der Förderstrategie des FWF.
- > Sie erfüllen ihre wesentlichsten Ziele wie die Förderung international exzellenter Forschung, Aufbau von Kooperationen, Interdisziplinarität und Added Value: Die Qualität der TeilnehmerInnen und die von ihnen geleistete Arbeit ist deutlich höher als im österreichischen Durchschnitt.
- > Die Ausgestaltungen der Projekte sind sehr unterschiedlich, eine flexible För-



dergestaltung ist jedoch absolut sinnvoll und hat wesentlich zum Erfolg der Programme beigetragen. Sowohl an lokal konzentrierten Centers of Excellence (wie SFB) als auch an Netzwerken (FSP) besteht Bedarf. Vor dem Hintergrund der neuen Universitätsorganisation können beide Konzepte sowie auch Mischformen wichtige, unterschiedliche Funktionen ausüben. Neben diesen Ergebnissen wurde vom Evaluierungsteam eine Reihe von Empfehlungen formuliert, die darauf abzielen, den Qualitätsstandard der Förderung zu halten beziehungsweise weiter auszubauen:

- > Der Qualitätssicherung bei der Forschungsleistung durch unabhängige Peers sowohl bei Ex-ante-, als auch bei Zwischen- und Endevaluierungen sollte weiterhin große Bedeutung zukommen, um gleich bleibend hohe Qualität sicherzustellen.
- > Die Förderhöhe sollte angehoben werden; auch der Anteil des Gesamtbudgets, das der FWF über diese Förderungsschienen ausschüttet, ist, gemessen an der realen und potenziellen Bedeutung der Programme, im internationalen Vergleich eher gering.
- > Die Entwicklung der Kooperationen in einem Projekt sollte enger verfolgt werden: Hier liegt offenbar eine der Problemstellen, die verschiedentlich zum Abbruch von Projekten nach Zwischenevaluierungen geführt hatten.
- > Der Ausbildungsaspekt für wissenschaftlichen Nachwuchs sollte mehr

betont werden.

- > Die internationale Öffnung der Programme im Hinblick auf die Beteiligung ausländischer ForscherInnen sollte verstärkt, entsprechende bestehende Abkommen sollten nach Möglichkeit erweitert werden.
- > Die Unterstützung der Universitäten für „ihre“ SFB und FSP war durchaus unterschiedlich, eine allgemeine Vereinheitlichung und Verbesserung wäre hier anzustreben.

Die Studie steht in ihrem vollen Umfang auf der Website des FWF zur Verfügung. < (rn)

Hoch qualitative Forschung ist und war nie „abgehoben“ von gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen. Diesem Prinzip folgen auch die Forschungsschwerpunkte des FWF.

> Weitere Informationen zum Evaluierungsbericht:
http://www.fwf.ac.at/de/downloads/pdf/networks_evaluation.pdf

VERANSTALTUNGEN

European Research Conferences 2005

[Der Veranstaltungskalender der European Research Conferences \(EURESCO\) für das Jahr 2005 ist online.](#)

Die European Research Conferences sind ein Konferenz-Programm der European Science Foundation (ESF). Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachdisziplinen aus akademischen und industriellen Bereichen haben die Möglichkeit, sich um eine Teilnahme bewerben. Zuschüsse ermöglichen die Teilnahme von jungen Forscherinnen und Forschern.

Details und den Veranstaltungskalender für 2005 finden Sie unter <http://www.esf.org/euresco>

zusammen mit einer allgemeinen Beschreibung des Programms und den entsprechenden Bewerbungsunterlagen. Der Stichtag für Bewerbungen ist in der Regel drei bis fünf Monate vor dem jeweiligen Konferenztermin.

Rekordbewilligung für Forschungsnetzwerke

Biomedizin, Finanzwirtschaft, Nanotechnologie und angewandte Geometrie sind die Themen der sieben neuen Forschungsnetzwerke.

Anfang Oktober genehmigte das Kuratorium des FWF sieben neue Forschungsnetzwerke. Damit stehen den ForscherInnen für die erste Förderperiode von drei bzw. vier Jahren rund 18 Mio. € zur Verfügung: eine Rekordbewilligung seit Bestehen dieses Förderprogramms zur Unterstützung der Schwerpunktbildung in der österreichischen Grundlagenforschung. Der FWF setzt damit weiter auf höchste Qualität, Interdisziplinarität und Konzentration von Ressourcen. Und wurde in seiner Strategie „Stärken zu stärken“ bestätigt: Eine externe Evaluierung der Forschungsnetzwerke stellte dieser Förderschiene sehr gute Noten aus. Ein internationales Konsortium von Fachleuten des PREST (Institute for Policy Research in Engineering Science and Technology) der Universität Manchester und des ISI (Frauenhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung) in Karlsruhe bestätigten die Bedeutung dieser Förderschiene des FWF für die Grundlagenforschung in Österreich.

Freund und Feind im Immunsystem

Das menschliche Immunsystem übernimmt die wichtige Aufgabe, Krankheitserreger und Fremdstoffe abzuwehren. Diese Abwehrreaktionen sind das Resultat hochkomplexer Wechselwirkungen verschiedener Zellen des Immunsystems. Schließlich darf das Abwehrsystem seine körpereigenen, gesunden Strukturen nicht als fremd erkennen und angreifen. „Diese als immunologische Toleranz bezeichnete Fähigkeit des Immunsystems muss während des gesamten Lebens aufrechterhalten bleiben“, so Projektleiter Wilfried Ellmeier. Er koordiniert jenen Spezialforschungsbereich, der die Entstehung und Aufrechterhaltung dieser

immunologischen Toleranz erforscht. Im Team arbeiten ForscherInnen der Medizinischen Universität Wien, des Forschungsinstituts für Molekulare Pathologie (IMP) und des Instituts für Molekulare Biotechnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (IMBA) zusammen. „Langfristig möchten wir medizinisch relevante Ansätze entwickeln, um Fehlsteuerungen des Immunsystems zu korrigieren“, so der Wissenschaftler des Wiener Instituts für Immunologie.

Zellalterung und programmierter Zelltod

Warum werden wir alt? Welche Prozesse laufen dabei auf molekularer und auf zellulärer Ebene ab? Pidder Jansen-Dürr, Projektleiter des Forschungsschwerpunkts, sieht die Ursache für das Altern von Zellen in einer Kombination von zwei Prozessen: „Einerseits schädigt oxidativer Stress wichtige Biomoleküle und andererseits ändern sich zelluläre Signalübertragungswege.“ Im Besonderen untersuchen die ForscherInnen die Phänomene der Zellalterung und des programmierten Zelltods, „die treibenden Kräfte für das Altern verschiedener Organismen“, so der Wissenschaftler des Instituts für Biomedizinische Altersforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck. Untersucht werden die Prozesse des Alterns in verschiedenen Modellsystemen: von einzelligen wie der Hefe bis zum menschlichen Organismus. Weiters beteiligt an dem Forschungsschwerpunkt sind die Paris-Lodron-Universität Salzburg, die Universität Graz, die Medizinische Universität Graz und die BOKU Wien.

Die Welt der Enzyme „Wir möchten die begabtesten Studierenden für eine in-

ternationale wissenschaftliche Karriere vorbereiten“, nennt Projektleiter Christoph Kratky das Ziel des Doktoratskollegs. Eingerichtet ist das Kolleg an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Grazer Universität und der Fakultät für Chemie, Verfahrenstechnik und Biotechnologie der Technischen Universität Graz. Es bietet DissertantInnen der molekularen Biowissenschaften ein interdisziplinäres Trainingsprogramm im Grenzgebiet zwischen Chemie und Biologie. Thema des Forschungsprogramms sind Enzyme: ihre Entdeckung, ihre molekulare Struktur, ihre zelluläre und metabolische Funktion sowie ihre biotechnologische Nutzung. Internationalität wird dabei groß geschrieben. „Die Studierenden müssen einen Teil ihrer Forschungstätigkeit in einem ausländischen Partnerlabor durchführen“, bestätigt der Wissenschaftler des Instituts für Physikalische Chemie der Universität Graz. Ein weiterer Pluspunkt: Das Kolleg bietet auch Kurse zur Verbesserung der persönlichen Karrierechancen wie Projektmanagement und Präsentationstechniken. „Wir möchten über die Biowissenschaften hinaus neue Standards für Doktoratsstudien an unseren Universitäten vorgeben“, so Kratky.

Pionierarbeit in Wien: Doktoratskolleg in Finanzwirtschaft

Ein Team von ForscherInnen der Universität Wien, der Wirtschaftsuniversität Wien und des Instituts für Höhere Studien leistet Pionierarbeit: Erstmals gibt es in Österreich ein Doktoratskolleg im Bereich Finanzwirtschaft, die Vienna Graduate School of Finance. Sie reagieren damit auf eine gestiegene Nachfrage nach hoch qualifizierten Fachkräften im Bereich der Finanzwirtschaft. Marktliberalisierungen, Privati-

Biomedizin ist eines der Themen der neuen Forschungsnetzwerke des FWF.

sierungen und die kontinuierliche Weiterentwicklung von Finanztiteln sind die Ursachen für diese steigende Nachfrage. „Damit wird der Universitätsstandort Wien im Bereich Kapitalmarktanalyse und Corporate Finance international noch bedeutender“, so Engelbert J. Dockner, Projektleiter des Doktoratskollegs. Die Ausbildung der insgesamt 15 DoktoratsstudentInnen umfasst neben Bereichen der Kapitalmarktanalyse, des Bankenmanagements, der betrieblichen Finanzierung und des Financial Engineering auch interdisziplinäre Elemente. „Auf internationaler Ebene möchten wir das Doktoratskolleg als eine der besten fachspezifischen postgradualen Ausbildungen in Kontinentaleuropa positionieren“, nennt der Wissenschaftler des Instituts für Betriebswirtschaft der Universität Wien das langfristige Ziel.

Feinste Nano-Spürnasen Bei der Arbeit mit Materie, die zwischen 1 und 100 Nanometer klein ist, also bei etwa einem Tausendstel einer Körperzelle, treten neue physikalische Effekte auf: die „Doppelnatur“ der Elektronen macht sich bemerkbar. Sie besitzen nicht nur den aus dem Mikrokosmos bekannten Teilchen-, sondern zugleich auch Wellencharakter. Was für die Computerchip-Hersteller bei der fortschreitenden Miniaturisierung ihrer Chips ein großes Problem darstellt, eröffnet für die Forschung neue Dimensionen. Denn die Verkleinerung der Halbleiter unter 100 Nanometer führt zur Ausbildung von Quantenniveaus für infrarote Photonen: Neue optische Eigenschaften im Infrarot-Bereich entstehen. „Können optisch aktive Quantenpunkte einzeln und zuverlässig angesteuert werden, ergeben sich hoch integrierte Schaltkreise



mit optischen Sensorleistungen“, beschreibt Karl Unterrainer, Projektleiter des Spezialforschungsbereichs, die Zielsetzung. Die praktischen Anwendungen dieser Grundlagenforschung sind vielfältig und breit einsetzbar. Infrarot-Systeme werden benötigt zum Auffinden verbotener bzw. gefährlicher Substanzen, zur Bestimmung der Umweltbelastung und zur „Online“-Bestimmung von Parametern im medizinischen Bereich. Die neuen Bauelemente sollen in diesen Bereichen Messungen mit unglaublicher Präzision ermöglichen: gleichsam bis zur Nachweisgrenze einzelne Elektronen aufspüren. Österreichs führende Halbleiter- und Nanotechnologie-Gruppen aus Wien und Linz beteiligen sich an diesem Spezialforschungsbereich.

Krankhafte Blutgefäßbildung Viele lebensbedrohliche Krankheiten zeigen pathologische Formen der Angiogenese, der Neubildung von Blutgefäßen. Sowohl ein Zuviel als auch ein Zuwenig kann ein Krankheitsbild bestimmen. Das Paradebeispiel einer pathologischen Angiogenese ist die starke Durchblutung bei nahezu allen malignen Tumorarten. Diese Überversorgung der Krebszellen ist eine Voraussetzung für die Entstehung von Krebserkrankungen. Die Hemmung der Tumor-Angiogenese ist damit zugleich auch ein wichtiger Ansatzpunkt und wichtiger Bestandteil der zukünftigen

Krebstherapie. Zum anderen kann zu geringe Durchblutung eine Unterversorgung des betroffenen Gewebes hervorrufen. In letzter Konsequenz führt das zum Absterben des Gewebes. Die Vorgänge an der Herzmuskelzelle bei einem Herzinfarkt sind ein Beispiel für dieses Krankheitsbild. Die Stimulierung der Neubildung von Blutgefäßen könnte hier das weitere Absterben des Gewebes verhindern und die Heilung beschleunigen. Ziel dieses Forschungsschwerpunkts sind Therapiemöglichkeiten bei Krebserkrankungen und Herzinfarkten. Labs mit komplementärer Expertise aus Wien und Innsbruck werden mit Freiburg i. Br. und Zürich als assoziierte Kooperationspartner zusammenarbeiten. Kliniker mit Erfahrung in Tumor-, Gefäß- und Herzchirurgie sind Teil des Projekts. „Damit“, so erwartet sich Erhard Hofer, der Projektleiter vom Institut für Gefäßbiologie und Thromboseforschung an der Medizinischen Universität Wien, „werden medizinische Bedürfnisse eingebracht und zugleich der Umsetzung von Ergebnissen dieses Projekts der Weg in die klinische Praxis geebnet“.

Industrielle Geometrie In den letzten Jahrzehnten haben sich mehrere wissenschaftliche Disziplinen der angewandten Geometrie unabhängig voneinander entwickelt. So bildet zum Beispiel die geometrische Datenverarbeitung die Grund-



Ein Forschungsgebiet ist die Suche nach neuen Wegen bei der Analyse von Röntgenbildern.

> lage der CAD-Technologie. Das Forschungsgebiet der Integration von geometrischen Informationen bildet die Grundlage für die Analyse von Video-, CTG-, Ultraschall- oder Röntgenbildern. Die Disziplin der Computational Geometry wiederum entwickelt effiziente Algorithmen zur Beantwortung grundlegender geometrischer Fragen. Diese Isolation der unterschiedlichen Disziplinen führte zu einer Vielzahl von unterschiedlichen Ansätzen, Verfahren und Lösungsmethoden. Neue Technologien zur Erfassung und Verarbeitung von Daten, z. B. der 3D-Laserscan, werden jedoch immer komplexer. „Und damit auch die auftretenden Probleme“, so Bert Jüttler, „die nur noch durch ein Zusammenwirken der verschiedenen Teilbereiche der angewandten Geometrie gelöst werden können“. Der Forschungsschwerpunkt „Industrielle Geometrie“ wird die verschiedenen Gebiete integrieren und zusammenführen. Das Forschungsteam aus Graz, Innsbruck, Linz und Wien erwartet sich dadurch zusätzliche theoretische Einsichten und nicht zuletzt auch die Entwicklung neuer Werkzeuge zur Lösung praktischer Probleme. < (ms)

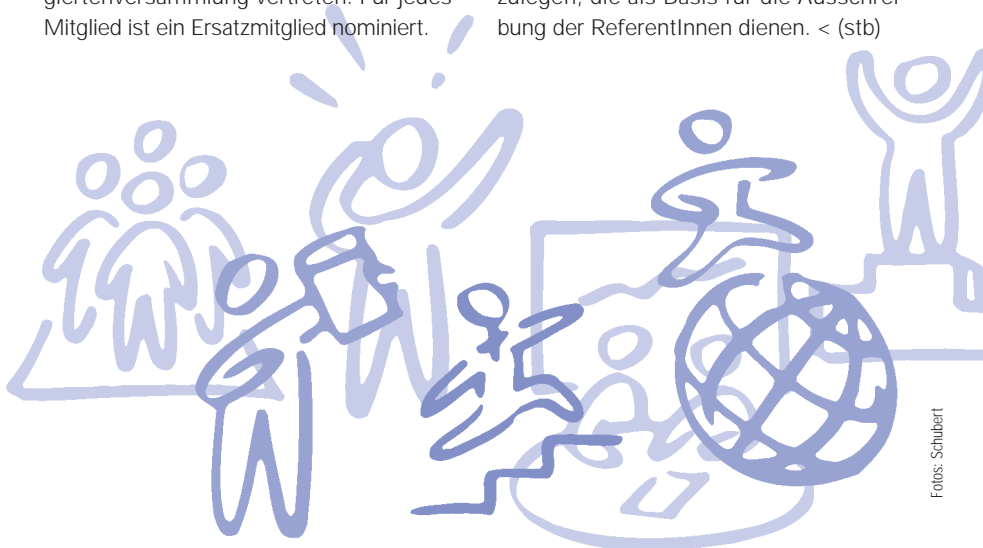
Delegierten- versammlung konstituiert

Die Mitglieder der Delegiertenversammlung des FWF und deren Aufgaben

Aufgrund der organisationsrechtlichen Änderungen an den Universitäten durch das UG 2002 musste im Zuge der Novellierung des FTFG auch die Zusammensetzung der Delegiertenversammlung des FWF neu geregelt werden. Um zu gewährleisten, dass die Universitäten Österreichs entsprechend ihren Größen vertreten sind, wurde bei einer gleichzeitigen Verschlingung des Gremiums (Grundsatz: ein Mitglied pro Universität) eine Stimmgewichtung eingeführt. Diese Stimmgewichtung wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur mittels einer Verordnung festgelegt. Neben den VertreterInnen der Universitäten und den Mitgliedern des FWF-Präsidiums sind die Österreichische Akademie der Wissenschaften mit zwei, die außeruniversitären Forschungseinrichtungen (nominert vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie) mit vier und die Österreichische Hochschülerschaft mit einer Person in der Delegiertenversammlung vertreten. Für jedes Mitglied ist ein Ersatzmitglied nominert.

Am 19. November und somit innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist bis 30. November 2004, fanden sich die nominerten Mitglieder der nach FTFG_{neu} zusammengesetzten Delegiertenversammlung im Sitzungssaal des Wissenschaftsfonds ein, um die ersten ihrer gesetzlich festgelegten Aufgaben wahrzunehmen.

Die Aufgaben der Delegiertenversammlung Die Aufgaben der Delegiertenversammlung umfassen die Beschlussfassung über die Geschäftsordnungen der Delegiertenversammlung, des Kuratoriums und des Präsidiums. Darüber hinaus kommt der Delegiertenversammlung die Aufgabe zu, den Jahresbericht des Wissenschaftsfonds zu beschließen und das Präsidium, die ReferentInnen sowie drei der insgesamt sieben Aufsichtsratsmitglieder zu wählen. Schließlich ist die Delegiertenversammlung ermächtigt, die wissenschaftlichen Fachgebiete festzulegen, die als Basis für die Ausschreibung der ReferentInnen dienen. < (stb)



Fotos: Schubert

Die Zusammensetzung der Delegiertenversammlung

Gewichtung der Stimmen – Mitglieder der Delegiertenversammlung

Der Wissenschaftsfonds -- Präsidium	1 ÖAW Philosophisch- Historische Klasse
1 Georg WICK	Kurt SMOLAK (Johannes KODER)
1 Juliane BESTERS-DILGER	1 ÖAW Mathematisch- Naturwissenschaftliche Klasse
1 Karl SIGMUND	Günther KREIL (Gerd UTERMANN)
1 Herbert MANG	1 Akademie der bildenden Künste Wien
3 Universität Wien	Stephan SCHMIDT-WULFFEN (Andreas SPIEGL)
Georg WINCKLER (Johann JURENITSCH)*	1 Universität für angewandte Kunst Wien
2 Medizinische Universität Wien	Gerald BAST (Alfred VENDL)
Hans LASSMANN (Ursula SCHMIDT-ERFURTH)	2 Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
2 Universität Graz	Alfred SMUDITS (Gerlinde HAID)
Falko NETZER (Richard STURN)	1 Universität MOZARTEUM Salzburg
2 Medizinische Universität Graz	Wolfgang GRATZER (Wolfgang THIES)
Peter HOLZER (Michael TRAUNER)	1 Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
2 Universität Innsbruck	Gerd GRUPE (Franz KERSCHBAUMER)
Tilmann MÄRK (Christoph ULF)	1 Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz
2 Medizinische Universität Innsbruck	Thomas MACHO (Barbara PAUL)
Reinhard KOFLER (Irene VIRGOLINI)	1 Österreichische Hochschülerschaft
2 Universität Salzburg	Rosa NENTWICH-BOUCHAL (Barbara WITTINGER)
Sonja PUNTSCHER-RIEKMANN (Erich MÜLLER)	1 Außeruniversitäre Forschungsstätten
3 Technische Universität Wien	Helmut KRÜNES (Konrad FREYBORN)
Hannspeter WINTER (Emmerich BERTAGNOLLI)	1 Außeruniversitäre Forschungsstätten
2 Technische Universität Graz	Bernhard PELZL (Edmund MÜLLER)
Wolfgang VON DER LINDEN (Ewald SCHACHINGER)	1 Außeruniversitäre Forschungsstätten
2 Johannes Kepler Universität Linz	Hartmut KAHLERT (Reinhart KÖGERLER)
Rudolf ARDEL (Günther PILZ)	1 Außeruniversitäre Forschungsstätten
2 Montanuniversität Leoben	Ferdinand MAIER (Claudia LINGNER)
Werner SITTE (Robert DANZER)	
2 Universität für Bodenkultur Wien	
Paul KOSMA (Martin H. GERZABEK)	
2 Veterinärmedizinische Universität Wien	
Gottfried BREM (Peter SWETLY)	
2 Wirtschaftsuniversität Wien	
Christoph BADEL (Barbara SPORN)	
2 Universität Klagenfurt	
Marina FISCHER-KOWALSKI (Helmut HABERL)	

* StellvertreterInnen sind in Klammer ausgewiesen.

**Die Mitglieder des
Aufsichtsrates**

Sechs der sieben Aufsichtsratsmitglieder stehen fest.

Die von der Delegiertenversammlung gewählten Aufsichtsratsmitglieder für den Wissenschaftsfonds tragen klingende Namen.

- > **Prof. Dr. Heidi Diggelmann**, Präsidentin Schweizerischer Nationalfonds;
- > **Prof. Dr. Martin Grötschel**, Mathematiker, Konrad-Zuse-Zentrum für Informatik Berlin (ZIB);
- > **Prof. Dr. Peter Rummel**, Jurist, Johannes Kepler Universität Linz.

Neben diesen drei Mitgliedern stehen nunmehr auch jene Vertreter fest, die von den Bundesministerien für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie Verkehr, Innovation und Technologie entsandt werden. Es sind dies:

- > **Prof. Dr. Arnold Schmidt**, Institut für Photonik, Technische Universität Wien, entsandt vom BMBWK, ehemaliger Präsident des FWF
- > **Dr. Rupert Pichler**, Leiter der Abteilung Forschungs- und Technologieförderung, entsandt vom BMVIT und
- > **Ing. Dieter Schwarzenbacher**, Geschäftsführer, UNIQUARE Financial Solutions GmbH, entsandt vom BMVIT

Da nunmehr alle sechs Nominierungen feststehen, können die Mitglieder des Aufsichtsrates unverzüglich zusammentreten, um als erste gemeinsame Tätigkeit das siebente Aufsichtsratsmitglied zu bestimmen. Im Falle einer Nichteinigung wird dieses siebente Mitglied von BMVIT und BMBWK im Einvernehmen aus einem Dreivorschlag des Rates für Forschung und Technologieentwicklung ausgewählt.

Die Aufgaben des Aufsichtsrates

Dem Aufsichtsrat kommen folgende Aufgaben zu: Beschlussfassung über Rechnungsabschluss und Jahresvoranschlag, Bestellung der/des Rechnungsprüferin/Rechnungsprüfers, Ausschreibung des Präsidiums, Beschlussfassung über Aufwandsentschädigung für Präsidium und ReferentInnen, Beschlussfassung über Geschäftsordnung des Aufsichtsrats und Genehmigung der Geschäftsordnung der anderen Organe; Beschlussfassung über Mehrjahresprogramme und jährlichen Arbeitsprogramme.

Der Aufsichtsrat hat sich erstmals bis spätestens 31. Jänner 2005 zu konstituieren. (stb)

Neues Programm: Doktoratskollegs



Doktoratskollegs lösen Wissenschaftskollegs ab

Das Förderprogramm Doktoratskollegs (DK) löst seit Oktober 2004 das Programm Wissenschaftskollegs ab. Nachdem in rund zehn Jahren nur drei Wissenschaftskollegs eingerichtet werden konnten, wurde das Programm im Hinblick auf eine größere Breitenwirkung – unter Beibehaltung der hohen Qualitätsansprüche – modifiziert.

Auch Doktoratskollegs sollen Ausbildungszentren für den hoch qualifizierten akademischen Nachwuchs aus der nationalen und internationalen Scientific Community bilden. Sie sollen wissenschaftliche Schwerpunktbildungen an österreichischen Forschungsstätten unterstützen und die Kontinuität und den Impact derartiger Schwerpunkte fördern.

Doktoratskollegs können auch in enger Anbindung an bereits vom FWF geförderte Exzellenz-Cluster eingerichtet werden. Vorrangige Zielsetzungen sind disziplinenübergreifende Ausbildung, Einbindung der DoktorandInnen in den universitären Wissenschaftsbetrieb, Teamwork und Erwerb von über den Wissenschaftsbereich hinausreichenden, berufsrelevanten Zusatzqualifikationen sowie enge Anbindung an international ausgewiesene Spitzenforschung. Dadurch soll das Absolvieren eines Doktoratskollegs den KollegiatInnen eine Ausbildung garantieren, die gegenüber einer üblichen DissertantInnenausbildung deutlich bessere Bedingungen bietet und höchsten Qualitätsmaßstäben entspricht.

Wichtigste Neuerungen gegenüber den Wissenschaftskollegs

- > Bei DK wird verstärkt Wert auf die Ausbildung in enger Anbindung an exzellente Forschung gelegt.
- > DK können in enger Anbindung an einen FSP oder SFB eingerichtet werden.
- > Ein Auslandssemester für KollegiatInnen ist verpflichtend.
- > Ein Zusatzausbildungsprogramm ist vorzusehen, das den Erwerb von Zusatzqualifikationen sicherstellt, z. B. Projektmanagement, Kommunikationstechniken, Führungsqualifikationen, Scientific English u. s. w.).
- > Im Rahmen von DK können auch ein bis zwei Postdocs eingebunden werden.
- > Auf die Bedürfnisse von DoktorandInnen mit Kindern wird besonders Rücksicht genommen.
- > DK haben eine begrenzte Laufzeit von maximal 12 Jahren.

Ein DK wird getragen von mindestens fünf und höchstens zwölf akademischen LehrerInnen, Abweichungen sind in begründeten Fällen möglich. Doktoratskollegs haben ein Fördervolumen von bis zu rund 1 Mio. € pro Jahr. Im Abstand von drei Jahren – gegebenenfalls auch häufiger – entscheiden Zwischenbegutachtungen über eine Fortsetzung. Vom FWF finanziert werden zehn bis zwanzig KollegiatInnen, ein bis zwei Postdoc-Stellen sowie eine halbe Stelle zur administrativen Unterstützung. Weiters werden Gelder für Verbrauchsmaterial, Reisen (Forschungs- und Kongressreisen) und die Organisation von Workshops sowie für das Zusatzausbildungsprogramm und die Auslandsaufenthalte zur Verfügung gestellt. Kosten für die internationale Ausschreibung der KollegiatInnenstellen übernimmt ebenfalls der FWF. Nicht finanziert werden im Rahmen von Doktoratskollegs Geräte- und andere Sachausstattung größeren Umfangs. < (rn)

Kontakt: Dr. Sabine Haubenwallner,
Tel.: +43-1-505 67 40 DW 60,



Wissenschaft NANO-

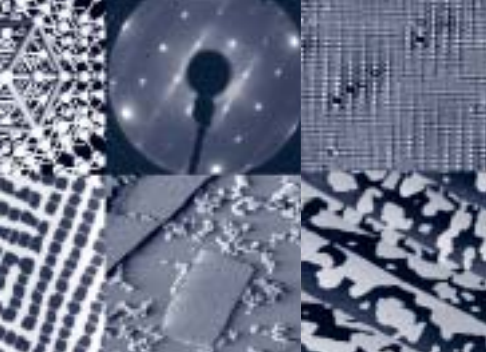
10,8 Mio. € fließen in fünf Verbundprojekte, die durch die österreichische NANO-Initiative gefördert werden. Mehr als die Hälfte davon geht in wissenschaftliche Projekte, die über den FWF abgewickelt werden.

„There is plenty of room at the bottom“. Diese Aussage des berühmten Physikers Richard Feynman im Jahr 1959 wird vielfach als Ausgangspunkt der Nanowissenschaften und der Nanotechnologie gesehen. Mittlerweile wird „plenty of money“ in die Erforschung der zwerghaften Dinge gesteckt (griech.: Nannos = Zwerg). So auch in Österreich. Neben den üblichen Bottom-up-Förderungen des FWF und des FFF (jetzt Forschungsförderungsgesellschaft FFG) wurde im vergangenen Jahr die österreichische „NANO-Initiative“ ins Leben gerufen. Dabei steht der Kooperationsgedanke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im Vordergrund. An der ersten Ausschreibung für Verbundprojekte haben sich acht Konsortien beteiligt.

Fünf davon konnten – zum Teil mit Kürzungen – bewilligt werden:

- > ISOTEC – Integrated Organic Sensor and Optoelectronics Technologies
 - > NANOCOAT – Development of Nanostructured Coatings for the Design of Multifunctional Surfaces
 - > NANO-HEALTH – Nano-structured Materials for Drug Targeting, Release and Imaging
 - > NSI – Nanostructured Surfaces and Interfaces
 - > NaDiNe – Nano-Diamond Network
- Die Verbünde bestehen aus Forschungseinrichtungen und Firmen. Alle fünf ha-

Foto: Quelle: <http://www.casspace.at/> „Nano Initiative“



Wissenschaf & Nano-Initiative

ben einen starken regionalen Schwerpunkt: die ersten drei stammen aus der Steiermark, die anderen beiden aus Oberösterreich bzw. aus Tirol.

Ursprünglich waren nur 10 Mio. € als Förderung vorgesehen. Doch schließlich beteiligten sich die Bundesländer, in denen die Verbundprojekte angesiedelt sind, auch an der Finanzierung. Dadurch konnte die Fördersumme um rund 8 % erhöht werden. 6,38 Mio. € fließen in Projekte mit Fokus auf Grundlagenforschung, 3,7 Mio. € in industrielle angewandte Projekte und 0,76 Mio. € in das Management der Verbundprojekte. Die Bewilligungsrate in Bezug auf die beantragten Mittel lag insgesamt bei 38 %, bei den Grundlagenprojekten sogar bei 45 %. Der Erfolg der WissenschaftlerInnen in der „NANO-Initiative“ ist nicht darauf zurückzuführen, dass es sich hier um einen geschützten Bereich handelt. Das Verfahren entsprach hohen Standards, die Auswahl traf eine internationale Jury. Und Nano-Forscher (leider fast ausschließlich Männer!) sind auch zunehmend in FWF-Programmen ohne thematische Einschränkung erfolgreich: Fünf der 18 START-Preisträger der vergangenen Jahre kommen aus diesem Bereich. Und nach dem FSP „Nanowissenschaften auf Oberflächen“ im Vorjahr wurde in diesem Jahr mit dem SFB „Nanostrukturen für Infrarot-Optik“ wiederum ein neues Schwerpunktprojekt bewilligt.

Karl Sigmund, Vizepräsident des FWF und dessen Vertreter im Lenkungsausschuss der „NANO-Initiative“, betonte bei einer gemeinsamen Pressekonferenz, an der unter anderem Staatssekretär Mainoni teilnahm, dass die österreichische Nano-Szene hervorragend sei: „Die jahrelange Bottom-up-Förderung durch FWF und FFF hat den Boden für die Saat bereitet, die nun aufgeht.“ < (In)

Wissenschaftsgebiete neu festgelegt

Die Beschlussfassung der Delegiertenversammlung des FWF im Detail

Der Festlegung der wissenschaftlichen Fachgebiete durch die Delegiertenversammlung kommt besondere Bedeutung zu, weil sie die Grundlage für die öffentliche Ausschreibung der ReferentInnen ist, die das FWF-Kuratorium bilden. Das Kuratorium ist jenes Organ, das die Förderungsentscheidungen des Wissenschaftsfonds trifft.

Auf Basis eines vom Wissenschaftsfonds erarbeiteten Entwurfs wurde die hier publizierte Liste der Fachgebiete verabschiedet. Die Einteilung wurde nach Kriterien der Praktikabilität sowie nach Konventionen, wie dem Frascati-Manual der EU und den Vorgaben von Statistik Austria vorgenommen. Um die folgende Übersicht richtig zu erfassen, sei darauf hingewiesen, dass eine Aufzählung von Teilgebieten nur erfolgt, wo dies im Sinne einer Ergänzung der Begrifflichkeit des Wissenschaftsgebietes erforderlich ist. < (stb)

Wissenschaftsgebiet	einschließlich Teilgebiet
1 Reine Mathematik	
2 Angewandte Mathematik	
3 Informatik	
4 Experimentalphysik	
5 Theoret. Physik und Astrophysik	
6 Anorganische Chemie	Physikalische Chemie, Festkörperchemie
7 Organische Chemie	Polymerchemie, Metallorganische Chemie, Lebensmittelchemie
8 Geowissenschaften	Hydrologie, Meteorologie
9 Ingenieurwissenschaften	
10 Allgemeine Biologie	
11 Umweltwissenschaften	Ökologie, Agrarwissenschaften, Veterinärmedizin
12 Genetik/Mikrobio./Biotechnologie	
13 Zellbiologie	
14 Biochemie	
15 Neurowissenschaften	Medizinische Psychologie
16 Klinische Medizin	Pharmazie, Pharmakologie, Toxikologie
17 Theoretische Medizin I	Allergologie, Immunologie, Virologie, Pathophysiologie
18 Theoretische Medizin II	Medizinische Molekularbiologie, Med. Biochemie & Biologie, Med. Mikrobiologie, Biophysik
19 Wirtschaftswissenschaften	Demographie, Raumplanung, Statistik, Wirtschafts- und Privatrecht
20 Sozialwissenschaften	Politikwissenschaft, Soziologie, Sozialpsychologie, Pädagogik, Ethnologie, Öffentliches Recht, Strafrecht
21 Philosophie/Theologie	
22 Historische Wissenschaften	
23 Altertumswissenschaften	Byzantinistik, Mittel- und neulateinische Philologie
24 Sprachwissenschaften	Soziolinguistik, Kognitive Linguistik, Computerlinguistik
25 Literaturwissenschaften	
26 Kunst- und Kulturwissenschaften	

PERSONALIA

Die Fachabteilungen werden durch drei neue wissenschaftliche Sachbearbeiterinnen verstärkt.

Bettina Reitner arbeitet seit 2. November 2004 in der Abteilung für Biologie und Medizin. In ihr Aufgabengebiet fallen die Biologie sowie die Biochemie. Frau Reitner, die Biologin ist, war Assistentin am Institut für Ökologie und Naturschutz der Universität Wien.

Kati Huttunen hat ebenfalls am 2. November 2004 ihre Arbeit im FWF aufgenommen. Sie verstärkt die Abteilung für Naturwissenschaften und Technik und ist für die Bereiche Geowissenschaften und technische Wissenschaften zuständig. Frau Huttunen, die aus Finnland kommt und ausgebildete Geowissenschaftlerin ist, hat zuvor beim Bundesumweltamt gearbeitet.

Bettina Löscher hat am 8. November 2004 in der Abteilung Naturwissenschaften und Technik zu arbeiten begonnen. Die ausgebildete Chemikerin, die eigentlich aus Deutschland stammt, kommt von der Universität Groningen zum FWF und wird die Fachgebiete Chemie und Nanowissenschaften betreuen.

Auch auf administrativer Ebene werden in zwei Fachabteilungen Neubesetzungen vorgenommen

Thomas Tallian ersetzt ab 1. Dezember 2004 als administrativer Sachbearbeiter in der Abteilung für Biologie und Medizin **Gerit Oberraufner**, die FWF-intern in die Strategieabteilung wechselt. **Georg Rücklinger** beginnt zum selben Termin in der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften zu arbeiten, um **Feng Xie**, die Anfang nächsten Jahres in Mutterschutz gehen wird, zu vertreten.

Lucas Zinner verließ den FWF Ende November. Er wechselt in die Dienstleistungseinrichtung „Forschungsservice und Internationale Beziehungen“ der Universität Wien. Der Wissenschaftsfonds wünscht ihm für seinen weiteren Berufs- und Lebensweg alles Gute!



Mit Walter Weiss verliert die österreichische wissenschaftliche Szene einen Germanisten mit Leib und Seele.

Forscher & Lehrer

Nachruf auf em. O. Univ.-Prof. Dr. Walter Weiss

Univ.-Prof. Dr. Walter Weiss ist am 10. Oktober 2004 im 78. Lebensjahr verstorben. Die österreichische wissenschaftliche Szene, insbesondere die Universität Salzburg verliert mit Walter Weiss nicht nur einen Germanisten mit Leib und Seele sowie einen hoch angesehenen Forscher als auch einen ganz besonders engagierten akademischen Lehrer. Als einer der Gründerväter der Universität Salzburg prägte er maßgeblich das Profil des Instituts für Germanistik. Neben zahlreichen akademischen Funktionen hatte Walter Weiss von 1980 bis 1988 das Amt eines Vizepräsidenten des Wissenschaftsfonds inne. In dieser Zeit verdreifachte sich das bewältigte Fördervolumen des Wissenschaftsfonds.

Großes Engagement Walter Weiss kam im Jahr 1965 als Universitätsprofessor für Neuere deutsche Sprache und Literatur an das Institut für Germanistik. Das Institut – jetzt zum Fachbereich avanciert – nahm 1964 seine Arbeit auf. Über die Grenzen Österreichs hinaus engagierte sich Professor Weiss mit großem Erfolg für die österreichische Gegenwartsliteratur und deren Verankerung in der universitären Lehre. In den Studienjahren 1977/79 leitete Walter Weiss mit großer Umsicht und ebensolchem Verantwortungsbewusstsein seine Fakultät als Dekan. Der Wissenschaftsfonds wird Professor Walter Weiss als einem lang gedienten und besonders tatkräftigen Vizepräsidenten und einem Wegbereiter und Verteidiger der Grundlagenforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein ehrenvolles Andenken bewahren und sich seiner immer als eine Persönlichkeit erinnern, der die Hochhaltung akademischer Prinzipien in Forschung und Lehre ein zentrales Anliegen seines erfüllten Forscherlebens war. Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt seiner Familie. < Das Präsidium des FWF

Foto: Göltas

Pb.b. Verlagspostamt 1040 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032816M

IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Weyringergasse 35, A-1040 Wien, Tel.: 01-505 67 40-0, Fax: 01-505 67 39, office@fwf.ac.at, www.fwf.ac.at, Präsident Georg Wick, Generalsekretär Gerhard Kratky, **Redaktion** Stefan Bernhardt (stb), Laurenz Niel (ln), Brigitte Wegscheider, **Mitarbeiter dieser Ausgabe** Rudolf Novak (rn), Margit Schwarz-Stiglbauer (ms) **Grafik und Produktion** Starmühler Verlag, **Druck** Placec. Erscheinungsweise viermal jährlich, kostenlos zu bestellen beim FWF.